

16) **Luis.** Ein pädagogischer Roman von Pierre Chande S. J. Autor. Uebersetzung von Koloman Schlesinger (162). Donauwörth, L. Auer. Geb. M. 2.—

Das traurige Lebensschicksal eines Knaben, dessen Vater, ein Gesandter, durch seine „Verbindung mit der großen Welt“ verhindert ist, sich um das Kind zu kümmern, und dessen Mutter „durch ihre Stellung gezwungen ist, viel in der großen Welt zu verkehren“, weshalb die Erziehung des herrlich veranlagten Knaben von der Dienerschaft in einer Weise besorgt wird, daß sein Los schließlich die Uebergabe an eine Besserungsanstalt ist.

Interessante pädagogische Probleme behandelt der Roman: die Unerlässlichkeit der Elternerziehung und das Verhältnis der Institutserziehung zu ersterer: nämlich „um eine so gefährdete Seele zu retten, dazu sind fremde Erzieher, mögen sie noch so geschickt, ja sogar heilig sein, sozusagen unsfähig“; denn „für solche, die früh verdorben sind, gibt es nur eine Hoffnung: daß jene wieder die Herrschaft über die Seele des Kindes gewinnen, deren Nachlässigkeit das Unglück verschuldet hat“. Der Roman zeigt auch, ob es richtig ist, einem bösen Knaben, um ihn zu bessern, einen unverdorbenen als Freund beizugeßen; ferner, welche Kinderliebe von Kindern zu fordern sei, die eine „selbstsüchtige Mutter haben, die ihnen alles schuldig bleibt“. Für pädagogische Optimisten ist es lehrreich, zu sehen, daß man sich bezüglich der Besserung eines verdorbenen Kindes „nicht zu frühe Hoffnungen machen soll“, während pädagogische Schwarzeher erfahren, daß „irgendwo in einem Winkel des Herzens, der nicht verdorben war, die Erinnerung an einen hingebenden Lehrer bleibt“.

Trotzdem der Roman noch zahlreiche pädagogische Probleme behandelt, wirkt er nicht etwa einseitig belehrend, sondern ist auch als poetisches Werk betrachtet prächtig durch seine spannende Handlung, reich an dramatischen Szenen. Den Spanier erkennt man an den zahlreichen, wunderlich farbigen Naturbeschreibungen und den massenhaft eingestreuten, ausführlichen, an ein Modejournal gemahnenden Kostümbeschreibungen. — Der Roman ist auch eine überzeugende Apologie des möglichst frühzeitigen Kommunionempfanges, bevor es „zu spät ist, um demjenigen, dessen Freude es ist, unter den Lilien zu wandeln, die Freude zu bereiten, in ein reines, schuldloses Herz einzukehren“. Es wirkt tragisch, daß Luis am festgesetzten Tage seiner ersten heiligen Kommunion, statt diese zu empfangen, einer Besserungsanstalt übergeben wird, in die man „eigentlich nicht die Kinder nach Art des Luis, sondern vielmehr ihre schlechten Mütter einsperren sollte“.

Man wäre stellenweise versucht, einzelne Sorgänge des Romanes für Ueberreibungen zu halten, wenn man nicht wüßte, welch schauerliche Begriffe von Kindererziehung in „besseren Kreisen“ herrschen. Und weil eben diese Sorgänge leider der Wirklichkeit entsprechen, legt man diesen interessanten Roman erschüttert aus der Hand.

Linz.

Chr. v. Chinsole.

17) **Frauengeist der Vergangenheit.** Biographisch-literarische Studien. Von Helene Riesch. Mit 16 Bildern. (XX u. 318) Freiburg 1915, Herder. M. 4.—

Die verdienstvolle Verfasserin hat durch ihre Biographie der heiligen Katharina v. Siena gezeigt, daß sie das Zeug hat, den Frauen der Gegenwart die großen Frauengestalten der Vergangenheit anziehend darzustellen. Das bewährt sich auch in dem vorliegenden Werke, worin in zwölf Abschnitten von den „deutschen mittelalterlichen Nonnen“ bis zu „Emilie Ringseis“ mit katholischem Weitblick ohne Unterschied der Nation und der religiösen Gesinnung die Kulturgegeschichte Europas in hervorragenden Frauengestalten vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart skizziert ist. Wer diesbezüglich die Un-

wissenheit auch der Gebildeten zumal in frauenechtlerischen, außerkirchlichen Kreisen kennt, kann der Verfasserin nicht dankbar genug dafür sein, daß sie dieses ergänzende Seitenstück zu der Arbeit von Gertrud Bäumer „Die Frau und das geistige Leben“ geliefert hat. Dies gilt insbesondere von den Studien, die unbekannte oder verkannte Frauen zum Gegenstand haben. Ausgezeichnet setzt sie in der ersten Studie die hohe Kulturstufe des religiösen Lebens ins Licht und verbreitet über die Mystik klare Begriffe. Christine de Pisan, die erste „Frauenrechtlerin“, ist meisterhaft dargestellt. Das gilt auch von der Kaiserin Maria Theresia, deren erhabene Größe in der scharfen Beleuchtung der wahrheitsliebenden Geschichtsforschung der Gegenwart als leuchtendes Vorbild vorgestellt werden kann.

Es soll keine Einschränkung dieses Lobes sein, wenn ich mir erlaube, eine Studie im Interesse der Sache zu beanstanden. Ein besonderer Vorzug der Arbeit ist, daß die Verfasserin „zu jeder Biographie eingehende Quellenstudien getrieben“ und für jeden Abschnitt eine ausgewählte reiche Literatur verzeichnet hat. Der Kritiker darf nun diesbezüglich fragen, warum über Karoline Michaelis des bahnbrechenden Historikers Joh. Janssen Abhandlung „Eine Kulturdame und ihre Freunde“ in seinen „Zeit- und Lebensbildern“ unerwähnt geblieben ist. Ist diese Unterlassung vom literarischen Standpunkte aus kaum zu rechtfertigen, so noch weniger der Mangel an Übereinstimmung mit Janssen in der Charakterzeichnung dieser Frau. Kein Verständiger wird von der Verfasserin verlangen, daß sie als aufdringliche Sittenpredigerin auftrete. In der Rücksicht auf eine verweichlichte Zeit ist sie jedoch wohl zu weit gegangen, wenn nur von „moralischen Schwächen“ dieses „entzückenden, anmutigen Geschöpfes“ die Rede ist, und es heißt: „Es ist schwer, ihr gerecht zu werden.“ Mögen ihre groben Sünden in den Zeitverhältnissen eine gewisse Erklärung finden, so ist im Interesse der heutigen Leserinnen bezüglich dieser unchristlichen Abergernisse doch Beda Webers Lösung am Platze: „Den Teufel nenne ich Teufel und Christus meinen Gott und Herrn.“

Mautern (Steiermark).

Aug. Rössler C. Ss. R.

18) **Das Religiöse in Clemens Brentanos Werken.** Von  
P. Aegydius Buchta O. F. M., Dr phil. (270) Breslau, Goerlich.  
M. 6.—

Wenn in der literarischen Sumpfperiode der Schnitzler und Schönherr u. s. w. uns eine Studie an den Romantiker Brentano erinnert, so ist das, als ziehe durchs „Gemüt liebliches Geläute“. — Schon die Seitenzahl vorliegender Arbeit zeigt, daß wir es mit einer umfangreichen Studie zu tun haben, die allerdings durch Zusammenziehungen, prägnantere Fassung und Vermeidung mancher Wiederholungen weniger umfangreich und dadurch billiger sein könnte. — Sie bringt zuerst den religiösen Entwicklungsgang Brentanos, wobei der Verfasser großes Gewicht darauf legt, zu zeigen, daß Brentano nicht etwa nach der landläufigen Annahme ein Konvertit sei, da er ja „niemals aus den Hallen der katholischen Kirche ausgetreten ist“ (S. 256), wenngleich zuweilen der „praktische Katholizismus des Dichters dem Nullpunkte nahe kommt“ (S. 27). Die Studie ist eine Art Ehrenrettung Brentanos, die dem Verfasser umso besser gelingt, als gerade der Priester das schwer zu erklärende Seelenleben Brentanos am besten versteht. Und „weil man sich nicht die Mühe gab, das Leben des Dichters zu verstehen, hat man natürlich auch seiner Dichtung kein tieferes Verständnis entgegenbringen können, denn alle Dichtungen Brentanos sind gedichtetes Leben“ (S. 125). Daß die Beurteilung Brentanos vielfach sehr mild ist, mag als Reaktion gegen „die Gehäufigkeit Barnhagens“ gelten (worüber erst kürzlich in den „Stimmen der Zeit“ P. Stockmann interessant geschrieben hat). Alle Werke Brentanos, die nur irgendwie religiöse Motive oder auch nur einzelne religiöse Gedanken enthalten, werden auf diesen religiösen Gehalt hin behandelt, und der Verfasser gelangt zu dem Resultate